

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierspechtig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. N.

Nr. 51.

Tebra, Mittwoch, den 28. Juni 1905.

18. Jahrgang.

Deutschland und England.

Unter der Überschrift: „Was haben wir gegen Deutschland“, unterließ A. Allen in der „Ball Mail Gazette“ die Gründe der englischen Feindseligkeit gegen Deutschland. Die Art, wie das geschieht, ist so sehr durch Sachlichkeit und Gerechtigkeit ausgezeichnet, daß die Ausführungen Allen's verdienen, in Deutschland weiten Kreisen bekannt zu werden, auch abgesehen von dem Wert, den sie als Gegenstück zu den heillosen Feindseligkeiten gewisser Londoner Blätter haben.

Ein halbes Dutzend Urteilen hat nach Allen's Meinung die Feindseligkeit der Engländer gegen Deutschland.

Die erste davon ist das Glückwunschs-Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Träger anlässlich der Abreise des Jameson'schen Einfalls. Hierzu bemerkt Allen: „Wahrscheinlich gibt es heute keinen Engländer, der sich nicht von Herzen des beachtlichen Zugangs Jameson's schämt. Nämlich haben versucht, in Sträßen auszufragen, ihn zu überreden und zu töten. Er hätte sie erfolgreich überredet, und der Kaiser, einem edlen Impulse folgend, beglückwünschte ihn zu seinem Erfolge. Wenn eine Stunde russischer Anarchisten verflucht hätte, in dem Buckingham-Palast einzubrechen, und dabei Beschäftigte hätte, und wenn der Kaiser deswegen dem König Edward seine Glückwünsche telegraphisch hätte, würde England das Recht dazu haben, das Telegramm als eine Beleidigung für den Bären und das russische Volk anzusehen.“

„Soll die Engländer jede Mitteilung an Jameson's Einfall in Transvaal ablehnen, welches Recht haben sie, den Kaiser wegen einer Sendung zu verurteilen, die seine Feindseligkeit gegen England bedeutet?“

Die zweite Ursache des englischen Hasses gegen Deutschland erklärt Allen in dem folgenden Symbolischen für die Buren. Aber Amerikaner und Franzosen, wendet Allen treffend ein, sympathisieren ebenfalls mit den Buren, ohne sich deswegen die Feindschaft der Engländer auszusprechen, obwohl die französische Presse viel schärfer als die deutsche für die Buren Partei nahm und namentlich die Königin Victoria göttlich beilegte.

Der dritte Grund der englischen Feindschaft besteht darin, daß Deutschland eine starke Flotte baut. Die Frage hierüber findet Allen „ausgesprochen“. Deutschland ist eine Großmacht mit weiten kolonialen Besitzungen und wachsendem Handel; es beabsichtigt einer starken Flotte zum Schutz seiner Interessen. Seit wann ist es ein Verbrechen für eine große Nation gemein, eine Flotte zu bauen, ohne vorher die Erlaubnis Englands eingeholen? Allen weist darauf hin, daß weder den Ver. Staaten, noch Frankreich, noch Italien die Erlaubnis nachgefragt worden ist, den Buren zum Vorkurz gemacht wird; ist der Vorkurz Deutschland gegenüber würdig „eines großen und intelligenten Volkes“?

Der vierte Grund für die englische Feindschaft ist das rasche Anwachsen der deutschen Handelsmarine, insbesondere das Aufstehen des „Norddeutschen Lloyd“ und der „Hamburg-Amerika-Linie“. Allen ist in bezug hierauf seinen Landsleuten, schnelleren und renommierter Schiffe als die deutschen Gesellschaften zu bauen.

Der fünfte Grund der englischen Feindschaft ist die Auffassung, daß die deutsche Marokkopolitik England bedrohe. Aber welches Recht, fragt Allen, hatte Frankreich für sein „friedliches Eingreifen“ in Marokko außer dem des Schutzes? Aberies würde Frankreich jetzt offen ein, daß es ein Verstoß gegen die internationale Öffentlichkeit war, Deutschland von dem Marokkoprobleme nicht zu unterrichten. In jedem Falle sei die Weigerung Deutschlands über seine Aufklärung durch Frankreich kein feindseliger Akt gegen England.

Der letzte Grund der englischen Feindschaft besteht in der Annahme, daß der Kaiser Krieg mit England herbeiführen würde. Allen bezeichnet diesen Glauben als eine „jammervolle Anekdote“, beruft sich auf die seit 17 Jahren bestehende Friedensliebe des Kaisers und auf seine wiederholt bewiesene Bereitwilligkeit, sich freundschaftlich

zu England zu stellen. „Wir laden“, sagt Allen absondentlich, „aber den russischen Admiral, der in der Nordsee japanische Torpedoboote zu erlösen glaubte; aber jener Lord der Admiralität (See), der in seinen Zimmern deutsche Kriegsschiffe in der Nordsee sieht, auf der Fahrt zum Bombardement der Mäse Englands, sollte einige Sympathie für die nördlichen Russen haben.“ — Allen schließt mit der Aufforderung, die Engländer möchten über die Nordsee ebenso ihre Hände eingekerkern, wie sie es über den Kanal getan hätten.

Politische Rundschau.

Der ostasiatisch-japanische Krieg.

Die Kämpfe zwischen den Russen der beiden feindlichen Heere und einzelnen vorgehenden Abteilungen, die seit dem 16. d. mit erneuter Heftigkeit eingeleitet haben, werden seitdem von beiden Seiten mit großer Geduld und wechselndem Erfolge weitergeführt. Besonders auf dem rechten russischen Flügel, in der Nähe der großen Straße Tieling-Gharbin, fanden wieder einige heisse Gefechte statt, die nach amtlichen japanischen Meldungen sämtlich mit der Niederlage der Russen endeten.

Während des Kampfes um Mianingowopin am 17. d. wurde Prinz Friedrich Leopold beinahe gefangen genommen worden. Die Granaten plagten inmitten der Nacht, zwei Verwundete wurden getötet, der russische Artillerie erhielt eine Verwundung.

Vom 67. russischen Infanterieregiment in Suidin hat nach der Manchchurei abgehenden 100.000 Mann unter Führung eines russischen Artillerie- und zweier Offiziere in voller Ausrüstung zu Pferde bei Giesanow über die gelbe Grenze gegangen, lieferten dort bei der österrussischen Grenzpostenmannschaft Waffen und Pferde ab und zerkleinerten sich dann über Giesanow. Drei Offiziere reisten nach Amerika weiter. Zwei Detachements sind in Korea angekommen und erklärten der Polizei, die Eskadren wolle sich nicht in der fernen Loge nach der Manchchurei auslaufen lassen. (Auch mit solchen Truppen wollte Russland die verwegenen Japaner besiegen.)

In den russischen Wirren.

Der Grund, „Wach“ mit den Bata, doch macht ihn nicht nach“ zögert in Russland wieder eine edle Wille. Nachdem der Zar auf die einbringlichen und verständigen Vorkstellungen hervorgehoben Semlow-Wahlkreise seine Junge Kretschmer Beschlüssen und Rückverrichtung gegeben hat, kommt die Oberprezidenten und unterliegt den Zeitungen, die fälschliche Äußerung fernstern zu beschreiben. Diese Wagnisse bringt ganze Länge. Als ob es jetzt für Russland irgend etwas Wichtigeres gäbe, als die schleunige Ausführung der kaiserlichen Julage!

Dem früheren Statthalter Alexeev werden jetzt auch die höchsten Ehren abgelehnt. Das Statthalteramt im fernen Osten ist ihm jetzt förmlich abgetreten worden und als Vizepräsident hat er wurde er in den Reichstag berufen. Alexeev ist bekanntlich schon seit Monaten aus der Manchchurei zurückgekehrt, wo er durch sein herrlichstehendes Saisonteleben nur Unheil und Verwirrung angeht hat.

Es ist erkrankt, daß sich in Russland trotz der inneren Schwächen Herrschaften und äußerer Schwierigkeiten doch noch Leute finden, die den notwendigen Kulturaufgaben gerecht zu werden versuchen. So hat der Reichsminister verfaßt, daß 1136 neue Lokomotiven gebaut werden sollen, die man teilweise in Deutschland, teilweise in Amerika in Auftrag geben will. Außerdem wird der Plan erwogen, eine Dampfschiffahrt der Transsibirischen Bahn durch das Amurgebiet zu bauen mit dem Endpunkte Wladivostok. Die Kosten werden auf 440 Millionen Rubel veranschlagt. (Grua 16 mal soviel als die Summe hat schon der unheilige Krieg verschlungen. Was alle hätte dafür im Interesse der Kultur in einem halbbarbarischen Nachbarkönigreich geschehen können!)

In Sotska kam es am Freitag zu Straßenkämpfen. Verwunden wurden erachtet, die dem Militär im Stütz genommen wurden. 31 russische Personen wurden getötet und 200 verwundet. Es herrscht allgemeine Verunsicherung. Der Kriegszustand soll verlängert werden.

Auch in Warschau fanden am Freitag Straßenkämpfe gegen die Regierung

statt, gegen die Demonstrationen ist die Polizei flüchtig nicht eingeschritten. Gegen Mittag wurde in fast allen Fabriken die Arbeit eingestellt.

Deutschland.

Nach der jetzt veröffentlichten Kriminalstatistik für das deutsche Meer und die Marine zeigt sich im Jahre 1904 im Meer ein kleiner Rückgang, in der Marine eine Zunahme in der Zahl der bewaffneten Personen. Im Meer sind 1497 bewaffnet worden gegen 14389 im Jahre 1903 und 18.900 im Jahre 1902; in der Marine 1276 gegen 1144 und 1201. Größtenteils ist das in dem Rückgang der Seewachen im Meer und die Bewaffnung von Schiffen in der Marine untergeordnet wesentlich beteiligt.

Den Kaiser Wilhelm-Kanal haben im Monat Mai d. 3116 Schiffe (gegen 3035 im Mai 1904) mit einem Nettovermögen von 471.076 Register-tonnen (1904: 433.945 Register-tonnen) benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalgebühren in Anrechnung zu bringenden Güterverkehrs, an Schiffen 223.882 Mt. (1904: 211.965 Mt.) entrichtet.

Die deutschen Truppen in China mit alleiniger Ausnahme der Garnison von Tientsin sollen einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tokio zufolge mit Rücksicht auf die japanischen Siege in der Manchchurei demnächst sämtlich zurückgezogen werden. (Die Nachricht klingt sehr interessant, ist aber offenbar erfunden.)

Osterrussische Ungarn.

Wie Welt fragt, wie es nun in Ungarn werden solle, und so mancher schreit dabei so verführerisch auf Norwegen. Der halbamtliche „Magyar Nemzet“ schreibt: Die Regierung beabsichtigt die Militärverpflichtung von Ober- und Unterhaus beizubehalten und ein Verbot zu erlassen, das nach jeder Richtung hin der Verfassung entspricht. Doch das sind Wünsche. Der Bericht hat es allerdings, wenn Friedrich I. sich dem Kaiser und König bei Entlassungsgeld unterbreiten hätte. Dazu hat aber der Kaiser den alten Dombogen nicht an die Spitze Ungarns gestellt; Friedrich's Aufgabe ist vielmehr, die Fische bis ans Meer zu befischen. Und wenn man bedenkt, daß schon Osterrussische nicht weniger, als französische Verwaltung zu tun haben, so wird man begreifen, daß durch Friedrich's Ernennung die Krise sich nicht abschwächt, sondern verschärft.

Frankreich.

Der französischen Regierung fällt es offenbar schwer, wider den Stachel zu loden. Nachdem Delcassé sein Vaterland mit der Marokkofrage unrettbar in eine Sackgasse verurteilt hat, fällt dem armen Rouvier die folgende Aufgabe an, die Niederlage nach Möglichkeit zu verschleiern und dadurch die französische Nationalität zu schonen, b. h. so zu tun, als ob Frankreich in Marokko seinen Kopf schließlich doch durchsetzen würde. Die belagerten englischen Heerzweige tun das hübsch, um Deutschlands Absichten zu verächtlichen, und führen das Feuer in beiderseitiger Weise. Die letzten Leute — und Frankreich hat gebummt soviel Soldaten — diesem Treiben an der Pariser Welle ihr Vermögen. Aus diesem Grunde hat sich Rouvier veranlassen gegeben, eine Erklärung zu erlassen, nach der die Regelung der Marokko-Frage auf bestem Wege ist und Grund zur Beunruhigung in keiner Weise vorliegt.

England.

Die englische Regierung will der Kommission, die zur Untersuchung über die Verräterei bei den Befestigungen für den Burenkrieg eingesetzt hat, besondere Vollmachten erteilen. Die liberale Opposition flüchtete an, daß sie deswegen ein Misstrauensvotum gegen die Regierung im Unterhaus beantragen werde. Besondere Rücksichtlichkeit wird sich die Liberalen damit nicht erwerben, aber ihnen scheint jede Gelegenheit auf genug, der Regierung etwas am Fange zu fischen und ihr Partei-Suppenbüchsen dem Feuer näher zu bringen.

Spanien.

Das neue spanische Kabinett unter Alos hat sich gebildet. Die neuen Minister sind für uns Deutsche nachstehend zu nennen. Bekannt unter ihnen ist nur der neue Kriegsminister Beyerler (heutiger Außenminister), der den Krieg mit Nordamerika miterlebt hat und Spanien und den Westteil seiner mitteleuropäischen Besitzungen und der Philippinen gebracht hat.

Inserationspreis für die einjährige Monatszeit oder deren Raum 15 Mk. bei Vorauszahlung 10 Mk. Resten am 15. Juni 1905.

Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Balkanstaaten.

Das griechische Ministerium Kalli hat sich gebildet und dem König Georg bereits den Treueid geleistet.

Wie Russland für seine Verwundeten sorgt.

In der Moskauer „Rus“ vom 15. Juni ist folgender Bericht über einen Verwundeten-transport auf dem Rückzuge nach der Schlacht bei Gaujan zu lesen:

„Europäer bereitete die Beamten, die die Organisation des Verwundeten-transportes zu leiten hatten, darauf vor, daß auf 40.000 Mann zu rechnen wäre. Zeitlich waren es nur 15.000 Mann. Aber wie wurden diese befördert!“

In dem Sanitätszug, der zuerst Tieling passierte, waren mehr als 1000 Kranke und Verwundete in fünfzig Güterwagen untergebracht. Sie waren nicht gleichmäßig verteilt, sondern wie Stöße Holz hineingeworfen worden. In manchen Wagen lagen fünfzig Verwundete, und in anderen nur fünf. Eine Trennung von Kranken und Verwundeten hatte nicht stattgefunden. Leute mit zerstoßenen Gliedmaßen lagen neben Zyphuskranken. Da die Wagen in der Mitte durch eine Lage Bretter in eine obere und eine untere Hälfte geteilt waren, so lagen mit viele Fälle, wo die auf der oberen Reihe liegenden Zyphuskranken die zugewandten auf dem Boden liegenden Verwundeten verunreinigten.

In einem Waggon lagen Zyphuskranke zusammen mit Verwundeten; einige der letzteren liefen im Delirium im Wagen hin und her und traten auf den zerstückelten Körpern ihrer Kameraden herum. Im ganzen Eisenbahnzuge war nur ein Arzt, keine einzige fähigere Schwestern. Einige von den Ärzten, die Schiffe in den Kopf geschoben hatten, waren wachsend in den Köpfen abgemüht. Während der ganzen Zeit waren die Wagen nicht gereinigt worden, da der Zug nur Eisenbahnpersonal hatte, sonst aber für keinerlei Reinigung georgt war. In vielen der Wagen lagen die Leuten schon drei amnestigen Tage; infolge der Hitze waren die Leichen fast in Verwesung übergegangen. In einem Waggon waren die Reste der letzten Labung, Steinbohnen, übriggeblieben. Die Verwundeten wurden direkt auf den feinen Strohhalm gelegt, der so tief und dicht die Wunden bedeckte, daß die Ärzte es befandern schwer hatten, die Leuten fertig zu machen. Viele waren nun ungelungen und unmerklichen Solbatenhänden verbunden, und in diesem Zustand waren sie auch abgehandelt worden. Mit einem Worte: das war kein Verwundeten-transport, sondern ein Begewerfen nicht mehr tauglicher Organismen!

In die fünfzigsten Güterwaggons der zweiten Sanitätsabteilung wurden die Verwundeten hineingelassen. Wie viele in einem Wagen hineingepackten konnten, darum kümmerte sich kein Mensch. Ohne sie auch nur zu zählen und ohne Auswahl wurden sie hineingeworfen. Direkt auf die obere Reihe der Bretter, direkt auf den feinsten Strohhalm, liefen man die Unglücklichen — die Lokomotivpfeife, und der Zug holperte los! Manche kamen mit herabgefallenen Gliedmaßen an! Die Ärzte hatten, wie schon gesagt, weder Verbandmaterial noch Proviant mit sich.

Die Ärzte hatten auf den Stationen, auf denen sich Verwundetenpunkte für vorderegehende Truppen befanden, ihnen wenigstens Brot für ihre hungernden Wunden zu geben. Aber die Offiziere, die diese Stationen verurteilten, konnten ihnen diese Brote nicht ersetzen, da sie keinen entsprechenden Befehl hatten.

Von Zeit zu Zeit war es möglich, dem einen oder dem anderen Teil dieser verurteilten Menschenchen etwas Nahrung zu bekommen zu lassen. Das war aber nur ausnahmsweise, wo sich auf dem Wege die Hospitaller der Genesung befanden, die praktisch eingetriget und reich mit allem versehen sind.

In Tieling befanderte sofort die Abteilung des Hospitals der Semlow von Jeroslaw-Rastromski eine Kutsche nach der Station.

Worte zu tragen. Die Strafkammer erklarte in der Auslassung eine Aufrechterung zum Unglückseligen.

Hus der Woche.

Donnerstag, den 23. Juni 1908.

Die vorige Woche hatte uns die endlich in festen Formen auftretenden Friedensbestrebungen, die tatsächlich vollkommene Trennung der Personalunion zwischen Norwegen und Schweden, sowie die von allgemeinen Tagesinteressen getrieben liegende Erneuerung des vormaligen griechischen Kaiserreichs, Polytechnis gebracht. Während man die beiden letztgenannten Tatsachen als abgeschlossen betrachtet, werden namentlich die Friedensverhandlungen, die zwar grundsätzlich beschlossen sind, aber noch nicht einmal begonnen haben, unter Aufmerksamkeit noch wachere, vielleicht monotone in Anspruch nehmen. Die Berücksichtigung, die das gegen zwei neue Überwinden und folgerichtige Ereignisse gebracht, das Vertrauen des Jaren zugunsten einer Verfassung und Volksvertretung und die Aufrechterhaltung des Papstes an die Katholiken Italiens, sich in Zukunft an den politischen Bestrebungen ihres Vaterlandes in freieschwebend Sinn zu betätigen. Das ist ein Genüßlich von geradezu geschichtlicher Bedeutung und muß es als das herausragende Ereignis einer Umwälzung angesehen werden, die die höchsten Stufen und Italien geht. Als die Ginnungsbewegungen Italiens im Jahre 1870 mit der Aufhebung der weltlichen Macht des Papsttums ihren Abschluß erreichten, verbot Papst Pius IX. den Katholiken des Landes durch die bekannte, nach ihren Kränkungen „Non expedit“ bezeichnete Bulle die Anteilnahme an politischen Leben ihres neuen Erzbischofs. Es war das fast gerade in derselben Zeit, in der sich im Westen zu dieser Zeit in Deutschland der größte Teil der katholischen Bevölkerung zur Zentrumspartei zusammenfloss, die selber fast zum herrschenden Faktor des deutschen Reiches wurde. In dem Zentrum ist „Kampfbund“ durch Papst Leo, der die weltliche Erlaubnis vorband, und dem man in allgemeinen große Verlässlichkeit nachrechnen mußte, gab der in dieser Frage grundsätzlichen Standpunkt seines Botschafters nicht an und befahl die „Non expedit“-Bulle. Nun liegt in die Sache im allgemeinen anders in Italien als in Deutschland. Italien ist ein durchweg katholisches Land und wenn es in den letzten 35 Jahren ein sehr reiches und wohlhabendes Leben und starke Militärlieferung hatte, so zeigt das uns, wie wenig schließlich ein großer Teil des katholischen Volkes Italiens empfindet, und da wird es wohl niemand dem Oberhaupt der Kirche bedauern, wenn es sich nun endlich, auch den ihm gebührenden Teil in die politische Arena hinauszuweisen und den von ihm bisher nicht getragenen Dinge an lassen. Die von Leo, der vier Ginnung geltend machen wird, das ist es gerade, worauf die neueste Wendung der Dinge in Italien die Aufmerksamkeit lenkt. Diese Beobachtung wird uns so festhalten sein, als sich gerade bei der „Non Expedit der Kirche“, in Frankreich ein „Kampfbund“ an den weltlichen glänzenden Ausgestaltung der Kirche aus dem politischen Leben wemigstens zum Ziele hat. — Lenken wir nun die Blätter auf das zweite große Ereignis der Woche, auf die Julage des Jaren, in eine Verfassung und Volksvertretung an möglich, so ist dies zwar von hoher Bedeutung für das Reich und gewiss ein Anzeichen in seiner Geschichte; aber leider ist das Verdienst des Jaren an der Sache nur sehr gering; er gibt nur, was er nicht mehr halten kann, seitdem sein Volk mit letzter Gültigkeit die Forderung erhoben und akzeptierten gezeichnet, sowohl wie auch teilweise zurückzuführen. Man darf gespannt sein, was die Folgen seiner Ausrückung ein schmerzliches Wohl, habe aber doch wohl noch nicht nachgegeben, wenn die drohenden Stürme nicht immer höher anschwellen. Die Offiziersversammlung in Petersburg hat gezeigt, wie weit die zaristische Autokratie bereits erschlichen ist. Wie schon berichtet, wollen die Offiziere der Armee nicht mehr die Befehlshaber des Landes sein, sie verarmen sich, sie sind Arbeiter an einer Streitkraft.

„Lebe wohl, Verherr!“
Ganz erkannt und verständnislos sah der Graf sein junges Weib an, und ein heftiges Gefäß flog plötzlich in seinen Herzen auf. Dann verstand er plötzlich die Absicht und ein bitteres Lächeln lag seinem Mund umher über sein Gesicht: „Ich dankte dir — — — lebe wohl, Elisabeth!“

Darum sprach er in den Wagen, die Pferde zogen an, der Wagen tolle über den Schloßhof, eine leichte Staubwolke aufwirbelnd. Elisabeth stand noch immer auf der Freitreppe, die Augen mit der Hand bedeckend. Erst als der Wagen ihren Rücken entkommen war, kehrte sie langsam ins Schloß zurück.
Als sie die hohen, weißen Mauer durchschritt, erschienen sie ihr so dübe und leer, als ob jemand geflohen wäre. Die Gemächlichkeit ist ein hartes Band, und Elisabeth fühlte es, daß sie Verherr vermisse, daß der Anblick seiner hohen Gestalt, seines männlichen Antlitzes ihr fehlen werde, daß eine Lücke entstanden war, die sich vorläufig nicht ausfüllen ließ. Ein wehendes, heimliches Gefühl bedrückte sie. Sie ging sie hinan in die Zimmer, legte sich still in eine Ecke und weinte bitterlich.

Der Nachmittag war heiß und drückend. Elisabeth hat sich endlich wieder gefetzt und benützt, aber sie konnte das Gefühl der Einsamkeit nicht loslassen. Die Stunden des Abends ruhevoll verbrachten und bei ihr und kleinen Berner Zerstreuung und Ablenkung suchte. So machte sie sich denn auf den Weg. Beate redete ihr zu, den Wagen zu nehmen, aber sie ging lieber zu Fuß.

zeugung zusammenfinden — und sie werden von ihrer Monotonie nicht energisch bisplizieren, sondern ihnen wird gut zugerechnet, in Frieden auseinanderzugehen, da ihre Personalunion unangenehm sei, und deswegen ist es ein gegenseitig, Ausdrache ihrer Abhängigkeit und Befreiung zu fordern. Das war doch früher nicht! Das hätte mal vor einem Jahr in Anspruch vorkommen sollen! Man verleihe die Szene, um ihr Grotteskes und Lämüglisches voll zu erfahren, beispielsweise nach — Berlin! Geküsterungen, viel überflüssig. In trostlichen Situationen, in Romanen und Operetten mögen solche Vorkommnisse am Plage sein; in einem jüdischen Staats gewiß nicht. Auf wen aber soll ein autoritärer Herrscher sich stützen, wenn er nicht einmal seiner Grotteskfiguren unbedingt sicher ist! Man erhebt daraus, daß die Gabe des Jaren an sein Volk keine durchgehende Heilung ist. Dennoch ist sie gut, denn sie entlastet mehrstens Hofmanns Sinne für das neue Reich und sie befreit das Erbe des alten Reiches, der alten weltlichen Selbstherrlichkeit, das Erbe des Regiments der Rente, fast das der Götze — das Erbe der beliebigen und unkontrollierten Verschuldungen. — Das Erbe der organisierten Heerenbeschlüsse — und nicht zuletzt das Erbe des unumkehrbaren, aber entscheidenden Erbes, mit der die Postfachzeit seit reichlich drei Jahrzehnten an der Zivilisation des ganzen westlichen Europas, besonders aber auf Deutschland laßte! Der Anfang des vorigen Jahrhunderts hat Preußen-Deutschland gewiss in Schmach und Erniedrigung gesehen. Seine Sphären (vom Volke gar nicht zu sprechen!) hielten noch harz zu Kopf und Gängelher, nachdem der Ertrag der unendlichen Zeit, seitlich der Meines keinen Umgang nehmen, mit seinen wilden Verbundenen Fäden den mochten Auf des mittelalterlichen Feudalismus schon gerüttelt hatte. Deutschland fand damals vor dem überlegenen Genie und dem Feldhermann des kaiserlichen Korps zusammen und mußte den Voranschlag von Jena und Tilsit zurücknehmen. Aber es war in diesem Kampfe ein großer und materieller Vortrittener erlegten: aus Gefahr und Friedrich blieb in der Schlacht erstritten. Gewiss bedeutete also zwar der Anfang des vorigen Jahrhunderts für Preußen-Deutschland eine Zeit tiefen Niederganges, aber die größere Schmach kam fünfzig Jahre später über Preußen, als es sich der Bestrebungen gegen die willkürliche Macht der Fremden, dem durch den russischen Freund Napoleons, der es als eine russische Satrapie betrachtete und besorgte und um den schändlichen Frieden nach Omits wußte. Der Krimkrieg brachte endlich für ganz Europa die Geleisigung; Sebastopol fiel, der russische Koloss ergritzte in seinen Grundfesten und der Paradiesische Nihilismus trat in den Vordergrund. Der Gewalt, zwischen 1806 und 1870 wird noch stehender, wenn man erlaubt, daß der — — — sagen wir einmal: simple Friedrich Wilhelm III. sich 1806 einem zwar charakterlosen, aber gestimmten Manne und genialen Feldherren gegenüber, während 1800 in Preußen der feinkünstliche und geistig hochbegabte Friedrich Wilhelm IV. herrschte, der sich mit dem bewährten, aber nicht mehr der Welt zu tun hatte, in dessen Seele kein höheres Erwachen, in dessen Geiste für keinen edleren Gedanken Raum war. Galt sich nun seit dem Kräftezeit und während der Regierungzeit Alexanders II. das Verhältnis zwischen Preußen-Deutschland und Russland nicht so glücklich gestaltet, so läßt sich doch das weltliche politische Schwergewicht immer noch wie Welt auf seinen Nachbarn und verhielte die Preußen jeden großartigen Fortschritt. Das hat nun, dem Himmel sei Dank und den Japanern! — — — wiederholt. Das alte Russland ist ganzlich und unrettbar zusammengebrochen und der Welt hat dies durch seine Zugeländnisse alle Welt hervorgehoben. Wie das sich aber-ordentlich wichtige Frage hinter uns! A. P.

Das Tal des Todes.

Der Wiener Kriegskorrespondent Raubenz schildert eine der schauerlichsten Epochen, die die Geschichte der ganzen Schlacht bei Mauthausen abgeteilt hat, wie folgt: „Zwischen Wien-

Der Weg führte sie, nachdem sie den Park verlassen hatte, tief die Höhe hinan. Zu beiden Seiten hingen bewaldete Berge auf, am Weg entlang lag ein kleiner unmerklicher Bach und das Tal wurde immer enger. Erst nach halbständiger Wanderung, bei der kleine Kanonen, die auf dem höchsten Gipfel des Berges thronen, weitere sich das Tal und die breite Fläche des Sandberges Sess war sichtbar.

Hier machte Elisabeth Raft, auf der kleinen Bank, an der sie sitzen so tief erlöst hatte. Ganz langer Zeit ging sie weiter, ein Stuhl an des entlang und dann wieder hinein in das Tal, bis sie das Paroch von Dornberg erreicht hatte.
Als sie eintrat, stelte ihr der kleine Berner mit ausgebreiteten Armen entgegen:
„Tante Elisabeth!“
„Sie hob das Büchlein in die Höhe und lächelte es glücklich. „Wie es wieder herunterfiel, fand sie Elisabeth neben sich.“
„Das nennt sie dich, Elisabeth, Eben mollen Berner und ich zu dir gehen.“
„Gütliche ich das genügt, so wäre ich lieber zu Hause geblieben,“ erwiderte Elisabeth lachend.
„Nun, und ich freue mich, daß du gekommen bist. Ich wollte dir von unten Besuch schicken; jetzt kommt du persönlich seine Befehle.“
„Ihr habt Recht?“
„Ja, Daniel Mann,“ fiel Berner ein.
„Naus Dingen,“ ergänzte Elisabeth; „er ist zwar etwas menschlichen und hat uns, während seiner Anwesenheit keine Gäste.“

Wieder und Raftwiking zieht sich ein langgedehntes Tal hin, das an beiden Seiten tiefe Berge umfließen, die die Russen außerordentlich stark besetzt hatten. Auf dieses Tal, durch das sich die japanische Infanterie ihren Durchzug ergötzen wollte, führte Tag und Nacht ein Hagel von Geschossen nieder. Aber während die Projektile der Mitrailleusen und der Geschütze den Boden besetzten, während die Schrapnells unaufrichtig flatterten, trugen die japanischen Bataillone langsam vorwärts. Es war ein außerordentliches Schauspiel. Die Soldaten trugen keine Mäntel in dem kalten Winter, sie trugen gerade russische Steinen durch, wobei jeder Mann über dem Kopf einen mit Erde gefüllten Sack hielt. Von Zeit zu Zeit führten einige Schrapnells voran, schämten sich erstarrter Mäntel mannesohbe Gedraufen an, brachen von Angeln getroffen nieder, hatten aber die Füße gefastet. Das ging so mehrere Tage und Nächte hindurch. Die japanische Infanterie lag auf dem gefrorenen Grotze und gewann im Laufe von 24 Stunden kaum einige Meter. Die Soldaten aßen und schliefen auf ihren Posten. Diejenigen, die keinen Vorbedarf mehr hatten, hungerten, aber es gelang in keiner Weise, sie von dem Boden loszureißen, an den sie sich festgeklammert hatten. Für jedes Arme über dieses unheimliche Tal, das die Russen selbst das „Tal des Todes“ taufen, unheimlich gemacht. Aber bis zum allgemeinen Rückzuge der Russen unterwarf die japanische Infanterie nicht einen einzigen Augenblick ihren langsam, helles Vormarsch, sondern der Zeit über und über mit Abigen erbebt sich, und deren Beschäftigung, wie ich glaube, der weltliche Korpor der japanischen Infanterie: sie geht alles durch, was sie sich vorgenommen hat. Sie ist in der Vorbereitung unerschütterlich: wenn in einer Kompanie nur jeder Mann zurückzuleiben, so halten sie mit ihrem Schicksal die Position. Aber noch nicht festgeklammert halten. Für jedes Arme der Infanterie bereinigt sie eine ausdauernde und unerschütterliche Energie. All das ist das Ereignis eines Patriotismus, der sich zu einer Religion, eigentlich der japanischen Religion der Japaner, erhoben und idealisiert hat. Jeder General, jeder Offizier, jeder gemeine Soldat hat seinen andern Beispiel, als die Größe und den Ruhm des Landes zu erhöhen. Dabei ihre selbstlose Opferbereitschaft. Und wir fremden mögen es uns ein für allemal gesagt sein lassen: Dieser kleine Opfermut, dieser Verzicht auf jedes persönliche Interesse, diese Unterdrückung jeder eifigen, selbstgezüglichen Neigung, all das hebt sich leuchtend ab von dem Egoismus, dem jeder Mensch an sich hat. Kommt hinzu, die in einer abendlichen Götterwelt, die sich nicht lange unter großer Mühen im Jahre 1703 waren — das ist hier ein ganzes Volk!“

Warum sind die Menschen rechtshändig?

Die Frage, warum die Mehrzahl der Menschen die rechte Hand mit mehr Geschicklichkeit als die linke gebraucht, findet Dr. George M. Gould in der „Popular Science Monthly“ an sich. Seiner Meinung nach ist es jetzt die Rechtshändigkeit so tief in der menschlichen Natur begründet, daß sie selbst ohne sich bei der Entwicklung der Rasse einmischen konnte sein muß. Der Urmensch muß, wie er glaubt, eine entschieden rechte Hand gehabt haben, und diese Tendenz wurde eine lange Periode hindurch ununterbrochen gewirkt haben. Beim Schlingen von Pfeilen, beim Fischen der Reize beim Schlingen von Rauten und beim Beschützen vor Wind und Regen war es gleichgültig, welche Hand gebraucht wurde. Als jedoch die Kriegsführung so weit vorgegeschritten war, daß der Gebrauch von Schilden nötig wurde, hielt man ihn wahrscheinlich zum Schutz des Herzens auf der linken Seite. Dadurch blieb der rechte Arm für das Führen mit Speer und Schwert vorbehalten, und durch

„Schild zu, Schild, es wäre besser gewesen, ich wäre zu Hause geblieben,“ warr Elisabeth ein.
„O, ich wollte wohl wissen, wer mir den Wollsch meiner liebsten Freundin verwenden würde. So ist das nicht gemeint und trotz aller Freundschaft ist vor meiner Seite ein festes wenig Schwermütziges. Neben parodon, Ollingen — kann er uns doch nicht zu lächerlicher Abgeschiedenheit zwingen.“

Warum jagst du soeben Neben statt Ollingen?“
„Ja, nicht du, ich beschneide mich gleich das erkmalt,“ erwiderte Elisabeth, hell aufblickend, während sie Elisabeths Arm durch den ihres Vaters und mit dem Arm der Schwester einführte. Berner war schon vorausgeschritten. „Vor dir brauche ich es nicht zu verweigern, du darfst ihn nur nicht merken lassen, daß du seinen wahren Namen kennst.“
„Er heißt nämlich eigentlich Neben, weil aber hier mit als Ollingen genannt sein, der weiß auch, daß ich mich nicht erlauben will.“
„Kämpfer? So ist er ein Kämpfer?“ fragte Elisabeth sehr interessiert.

„Ja, so etwas Verwandtes von dir; ich hadde mir wohl, daß dich das interessieren würde. Er war einst ein weibeneiber, geleiteter Feld, den nur ein trübes Geleig gezwungen hat, allzu früh seinen geleigerten Lauf abzubrechen.“
„Du machst mich wirklich neugierig, Elisabeth, erzähle weiter,“ bat Elisabeth.
„Gut, die von ihrem Beruf sehr eingenommen zu sein schien, ließ sich nicht lange

Abhängige Übung entwickelte sich eine besondere Geschicklichkeit. Die Begleiteleistung dazu war die feine Organisation eines bestimmten Hirngeneriums, das diese Bewegungen kontrollierte und das in der linken Hälfte des Organs lag. Die zum zunehmenden Gebrauch der rechten Hand muß auch das rechte Auge stärker in Anspruch genommen werden sein, denn das rechte Auge muß den Pfeilen zum Schlagen vorangehen. Auf diese Weise wird sich auch eine stärkere Sehkraft des rechten Auges entwickelt haben. „Rechtshändige Leute,“ schreibt Gould, „sind auch rechtsfüßig, und das Schenkelum in ihrem Gehirn liegt auf der linken Seite, im nächsten Maße des Zentrums, von dem aus die Bewegungen für den rechten Arm bestimmt werden.“

Fledermauslaugen.

Die Fledermaus haben es beim Menschen ganz besonders beliebt. Fast jeder weiß, daß sie nützliche Tiere sind, weil sie nachts die Mücken und Fliegen vertilgen. Aber eine Fledermaus in der Hand gefasst hat, wird auch angeben, daß sie durchaus kein häßliches Tier ist, sondern daß sie namentlich einen feinen und Augen-Geschmacksdruck hat. Das hilft ihnen alles nichts. Abneigung und Angst sind gegenüber den Fledermäusen allgemein verbreitet und immerhin verlangt es die Gewöhnung, nicht aus noch ein zu wissen, wenn sich einmal eine Fledermaus in ihr Schlafzimmer verirrt hatte. Die Erklärung für diese Tatsache liegt zweifellos der Unkenntnis, daß vielleicht weniger der Anblick als das Geräusch einer fliegenden Fledermaus etwas Unheimliches und Gefährliches hat. Immerhin verlangt es die Gewöhnung, daß gewisse Individuen bezüglich der Fledermaus bekannt werden. Auf den Aberglauben, daß die Fledermaus sich mit Vorliebe in Frauenhaare eintauchen und nur durch Abschneiden des Haars los zu werden fin, braucht man sich nicht mehr einzugeben. Ganz falsch ist aber immer die Annahme, daß die Fledermaus nicht gehen können, wenn sie nicht sehr ungeschickt auf einer ebenen Fläche fortzukriechen vermögen. Ebenso irrtümlich ist die Behauptung, daß eine Fledermaus vom ebenen Boden aus nicht aufsteigen vermag. In der Dufstellung findet man die londerbaren Tiere gewöhnlich an einem Damast oder sonst in einem Schrankwinkel, mit dem Kopf nach unten hängend. In der Art, diese Stellung einzunehmen, haben die verschiedensten Arten der Fledermäuse verschiedene Eigenschaften. Während die Fledermäuse nicht gleich mit dem Kopf nach unten aufhängen, kommen die andern Fledermäuse in verknäuelter aufrechter Stellung an dem Ort an und lassen sich dann erst herunterhängen. Es gibt übrigens Fledermäuse, die den ganzen Tag auf 2/3 Stunden schlafen und ihre ganze Lebensdauer in zwei Abschnitten von je 2 1/2 Stunden aufsteht.

Buntes Allerlei.

Er verlangt Gehaltsverhöhung. Der Reglement eines hannoverschen Regiments richtet an den Vorkommenden des Abns eine Postkarte folgenden Inhalts: „Sehr geehrter Herr Vorkommender! Ich bin ein wenig unzufrieden mit dem Gehalt, den ich in meinem Dienst bis jetzt erhalten habe. Ich bitte Sie, mir den Gehalt auf 100 Pf. zu erhöhen. Ich habe eine schwere Arbeit zu tun und muß mich ein wenig mehr verdienen. Ich bitte Sie, meine Bitte zu berücksichtigen und mir den Gehalt auf 100 Pf. zu erhöhen.“

Der Admiral Negogator wurde von den Japanern gegen Negogator aus dem Gesangenschaft entlassen. — gegen das Eigentum nützlich, daß er auch die nächste Flotte wieder kommandieren würde. (S. 21.)
In der Schule. Lehrer: „Wer kann ein Jungfer nennen?“ — Hans: „Die japanische Flotte.“ (S. 21.)

biten, und liebhaft und redlich wie sie war, brachte sie bald alles vor, was sie von ihrem Besuch wußte. Elisabeth, die so lange nicht von Kunst und Künsten verkommen hatte, heimelte es ordentlich an, einmal wieder davon zu hören und darüber sprechen zu können, und obgleich der Künstler Öllingen ihr gewöhnlich fremd und gleichgültig war, nahm sie doch lebhaften Anteil an dem, was Ölling ihr erzählte.

„Er war früher Heldentor an der Posten in München,“ berichtete Ölling; „sein Jahre mögen es wohl her sein, als er zum letzten Male auf den Breiten fand und das Publikum einführte. Schade, daß ich nicht dabei gewesen bin; mein Vater erzählte mir Dinge von dem Breitenraum, die ich nicht vergessen werde.“ Ölling ist, wie du weißt, Musikant, und hat, da er damals gerade in München fand, bejuchte er fast jeden Abend die Oper. Neben muß auch hinmützig ausgehen haben damals, zum Beispiel als Aohänger oder Laubbühnen denkt ich mir begnadet. Seine Stimme kann ich leider nicht mehr hören.“

„So hat er seine Stimme verloren?“ warr Elisabeth teilnahmlos voll.
„Nein, er soll sie noch in ihrem vollen Umfang und in voller Schönheit besitzen. Aber er ist nicht zum Singen zu bewegen, so oft Ölling und ich ihn schon daran gehalten haben. Sein Unglück liegt an einem anderen Ort — man sagt, er sei in einem Duell verwundet worden.“ (Fortsetzung folgt.)

Bernichtigtes.

Invalidentversicherung. Revision der Duitungsarten. Es wird unter Hinweis auf die vom Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt mit Genehmigung des Reichs-Versicherungsausschusses erlassenen Kontrollvorschriften vom 29. April 1904 (Regierungsamtsblatt Jahrgang 1904 Nr. 34) hierdurch bekannt gegeben, daß der Kontrollbeamte der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, Herr John zu Högelen, am 29. und 30. Juni 1905, von vormittags 8 Uhr ab, in dem Bezirke der Stadt Nebra die Entschädigung der Beiträge zur Invalidentversicherung kontrollieren wird. Diejenigen Arbeitgeber und die am Revisionstage beschäftigungslosen Versicherten, welche bei der Revision nicht anwesend sein und sich auch nicht durch eine erwachsene, mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen der Versicherten vertraute Person vertreten lassen können, haben die Duitungsarten spätestens am 1. Revisionslage bis 9 Uhr vormittags bei der Polizeiverwaltung zu Nebra niederzulegen. Nach § 161 Absatz 3 des Invalidentversicherungsgesetzes ist der Vorstand der Landesversicherungsanstalt beauftragt, Arbeitgeber und Versicherte zur rechtzeitigen Erfüllung der erlassenen Kontrollvorschriften durch Geldstrafen bis zum Betrage von je einundertzig Mark anzuhalten.

Nebra, 27. Juni. Herr Lehrer Pröbisch wird nach etwa 50jähriger Tätigkeit an der hiesigen Schule zum 1. Juli Nebra verlassen und nach Selau bei Weiskirchen, seiner erlagen Heimat, überziehen. Der jetzige Lehrer von Selau, Herr Delle, tritt an seine Stelle hier ein. Der Herr Delle, tritt an seine Stelle hier ein. Der Herr Delle, tritt an seine Stelle hier ein. Der Herr Delle, tritt an seine Stelle hier ein.

Nebra, 25. Juni. (Krieger-Verein). Heute abend hielt der Krieger-Verein nach längerer Pause eine Generalversammlung ab. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden, Herrn Kamerad Hellmuth mit einem „Herzlichen Willkommen“ an die anwesenden Kameraden eröffnet. Derselbe erwähnte, daß am 6. Juni unser zukünftiger Kaiser, jetziger Kronprinz, eine deutsche Prinzessin aus dem Hause Mecklenburg-Schwerin als seine Gemahlin heimgeführt hätte. Er wünschte, daß diese Ehe eine glückliche sein möge und daß dieselbe nicht allein ihnen, sondern auch unserm Volk und Vaterland zum Segel und Segen gereichen möge. Nach Zeitungsnachrichten, hauptsächlich französischen, stehen wir am Vorabend eines Krieges wegen Marokko. Natürlich haben die lieben Vettern überm Kanal, die Herren Engländer. Sie möchten wenn es dazu kommen sollte, wie bei allen derartigen Gelegenheiten, wieder im tüben stehen. Se. Majestät unser Kaiser wird aber mit seiner bekannten Voraus-

sicht dafür sorgen, daß wir wegen dieser Angelegenheit mit Frankreich nicht in Krieg verwickelt werden. Es wird schon dafür sorgen, daß seine Völker wie bisher in Ruhe und Frieden leben können und erüchte die Kameraden, ein dreimaliges Hurra auf Se. Maj. unseren Kaiser und König auszubringen. Seit der letzten Versammlung sind die Kameraden Ködiger und Fahner durch den Tod aus dem Verein ausgeschieden und wurde ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen gelehrt. Anwesend waren 52 Mitglieder. Gegen das verlesene Protokoll aus der letzten Generalversammlung war nichts einzuwenden. Als Hauptpunkt der Tagesordnung wurde die Einladung des Krieger-Vereins Weggendorf zum 25. jährigen Bestehen derselben den Mitgliedern bekannt gegeben. Die Feier soll den 16. und 17. Juli abgehalten werden. Die Festrede wird zu unser aller Freude der Rgl. Landrat Herr v. Haldorf-Baumersroda halten. Von den Mitgliedern meldeten sich bis jetzt zur Beteiligung 53 Kameraden. Zum Verein hatte sich gemeldet und wurde als Mitglied aufgenommen der Kamerad Morban. Beschlüssen wurde nächsten Sonntag den 2. Juli ein Schießen auf der Altenburg abzuhalten. Den Kameraden von der Schießkommission wurde anbeigelegt, daß Weiere zu veranlassen. Bekannt wurde noch gegeben, daß durch Schiedsmannvergleich dem Verein 28.50 Mk. zugegangen sind. Nach-

dem wurde die Generalversammlung geschlossen. Die Kameraden blieben aber beim Gelang und einem frischen Trunk noch längere Zeit in fröhlicher Stimmung beisammen und zeigte die Veranstaltung wieder, daß in unserem Krieger-Verein der echt kameradschaftliche Geist noch nicht verloren ist.

Nein-Gießhüt, 26. Juni. Bei dem heute nachmittag über unseren Ort niedergehenden Gewitter schlug der Blitz hier in die Ställe des Hüttergutes ein und wurde der Kälber- und Ochsenstall zum Teil eingeschlagen. Vieh ist nicht umgekommen.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das III. Quartal 1905 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Vot, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementpreis bei Abholung der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Ausbändigung der Duitung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Postgeld.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Aushebungsgeschäft findet im diesseitigen Kreise am 24. und 25. Juli ds. Jz., im Schützenhause zu Haldorf

statt. Die Militärfähigen erhalten die Gesellungsbeschele zugestellt und werden auf pünktlichste Besorgung hingewiesen. Die zum Ober-Graf-Geschäft durch Krankheit am Erscheinen behinderten Militärfähigen haben sich bei dem Herrn Landrat unter Vorlegung ärztlicher, von der Polizeibehörde beglaubigter Zeugnisse rechtzeitig entschuldigen zu lassen, widrigenfalls sie, sowie alle ohne genügenden Grund Ausbleibenden oder zu spät Erscheinenden die gesetzliche Strafe zu gewärtigen haben.

Militärfähige, welche erst nach dem Musterungsgeschäfte in den diesseitigen Kreis verzogen sind und sich in diesem Jahre noch keiner Graf-Kommission vorgestellt haben, oder zur Stellung vor der Ober-Graf-Kommission verpflichtet sind, haben sich sofort unter Besorgung ihrer Lösungs- bzw. Geburtscheine bei uns zu melden. Zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigte im Kreise, welche von einem Truppenteile als unbrauchbar abgewiesen sind und infolgedessen von der Ober-Graf-Kommission eine endgültige Entscheidung zu empfangen haben, haben sich, falls dies noch nicht geschehen, unter Vorlegung des Berechtigungs-Scheines und des über die erfolgte Abweisung erhaltenen Ausweises sofort bei dem Herrn Landrat zu melden.

Alle beim diesjährigen Musterungsgeschäfte als unbegründet zurückgewiesenen, sowie alle im dritten Militärfähigjahr als begründet anerkannten, und die infolge der Bestimmung der betr. Militärfähigen zum Landsturm oder zur Graf-Reserve als erledigt angegebenen Reklamationen unterliegen der nochmaligen Prüfung und Entscheidung der Ober-Graf-Kommission. Es müssen deshalb die Angehörigen, auf deren Erwerb- und Unfähigkeits-Ursache die Reklamationen gestützt sind, im Aushebungstermine mit anwesend sein.

Reklamationen, zu denen die Veranlassung erst nach dem Musterungsgeschäfte eingetreten ist, sind nach dem vorgeschriebenen Formulare bis spätestens den 10. Juli ds. Jz. an den Herrn Landrat einzureichen.

Militärfähige, welche an Epilepsie oder sonstigen äußerlich nicht sichtbaren Gebrechen zu leiden behaupten, haben dies durch ein Zeugnis des königlichen Kreis-arztes nachzuweisen oder im ersten Falle, hierfür auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Aushebungstermine zu stellen.

Der Magistrat. Strauch.

Bekanntmachung.

Am 28. Juni cr., mittags 12 Uhr, wird der Polizeibeamte Meyer 2 Bände „Deutsches Recht“ im Gasthof zum Ratskeller öffentlich meistbietend versteigern.

Die Stadtkafe.

Königl. Preuss. Lotterie.

Loose zur 1. Klasse 213. Lotterie in 1/4 und 1/10 Abschnitten habe noch abzugeben.

W. Kabisch.

Wegzugsalder Haus mit Feld will ich mein Garten am Schulbus in Ganzen oder getrennt im kaufen. Dr. B. Schaal.

Sophas,

selbstgefertigte, in Plüsch- und wollenen Bezügen, stet in großer Auswahl, schon von 36 Mark an bei Karl Dorrhauer, Sattlermeister, Nebra. Auf Wunsch wird auch außer dem Hause geliefert.

Sonnen- u. Regenschirme

in großer Auswahl empfiehlt billigst Karl Lippold, Hoflieferant. Sämtliche Reparaturen und Ueberziehen von Schirmen billigst. Eine Musterkollektion von Schirmbezügen liegt zur gef. Ansicht aus.

Frucht-Champagner,

großartiges Erfrischungsgetränk sowie Sauerbrunnen u. Selterswasser, empfiehlt Waldemar Kabisch.

Langstroß,

Regelbräu, verkauft Auguste Fahnert, Reindorfstraße.

Feinste neue Seringe, neue Kartoffeln und neue saure Gurken

empfiehlt Waldemar Kabisch.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 1. Klasse 213. Lotterie bringe in Erinnerung.

Nebra. Waldemar Kabisch.

Feinste Senf- u. Pfeffergurken empfiehlt Waldemar Kabisch.

2 Logis zu vermieten, das eine zum 1. Juli und das andere zum 1. Oktober zu beziehen bei Kaiser.

Eine kleine Stube

zu vermieten bei Schiffbauer Karl Ködel, Baragstraße.

Zwei Wohnungen

mit Zubehör zu vermieten und 1. Oktober ev. auch früher zu beziehen bei Auguste Fahnert, Reindorfstraße.

Eine Stube

mit Kammer, Böde, Forboden, Keller und Stallung ist zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen. Zu erst. in der Expedition d. Bl.

Schützenhaus.

Donnerstag, den 31. Mai, abends 8 Uhr, 1. Abonnements-Konzert mit nachfolgendem Tanzkränzchen, wozu freundlichst einladen P. Schlaf. B. Wichter.

Damenball

Sonntag, den 2. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab im Hotel zum Pr. Hof. Es laden ergebenst ein die jungen Damen.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen. Gegründet 1708. Halle a. S. Gegründet 1708. Täglich 2 Ausgaben. Täglich 2 Ausgaben.

Wichtiges Organ für den Staat und für viele Behörden in der Provinz. Abonnement durch die Postanstalten vierteljährlich Mark 5.—

Von allen Blättern, welche den fortwährenden Bekanntheit pflegen und bekannt sind, durch den nationalen Boden haben, ist die Halle'sche Zeitung heute in ganz Mitteldeutschland das bestunterrichtete Blatt.

Durch regelmäßige telegraphische Verbindung mit Berlin erhält die Zeitung von den Schwesternstädtern Nachrichten von Berlin, die in Folge des ausgebreiteten Nachrichtenverkehrs aus der Provinz und den angrenzenden Staaten der benachbarten Blätter herkommen. — Reichhaltiger Stoff auf allen Gebieten. — Scharf abgesetzte Leitartikel. — Rasche und zuverlässige Berichterstattung. — Wissenschaftliche Feuilletons etc. — Romane erster Autoren. — Kitzelnde Bilder. — Besprechungen. — Parlamentarische Berichte. — Ausgedehnte Handels- und Kurs-Berichte. — Gutsverhältnisse und Guts-Berichte.

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Mitteilungen (Redaktion: Direktor der Landwirtschaftl. f. d. Prov. Sachsen, Dr. D. W. B. B.) — Halle'scher Courier, — Tägliche Feuilletons-Beilage. — Illust. Unterhaltungsblatt (Sonntag-Beilage).

Durch die weite Verbreitung des Blattes in allen Bevölkerungsklassen, insbesondere bei der Landwirtschaft und Industrie, erhalten alle Inferate eine vorzügliche Wirkung. — Soltenpreis 25 Pfg. — Probennummern bis zum Ende eines Monats kostenlos.

Die Saale-Zeitung erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsverlag verfügt und die Zeichnungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht. Mit ihren Beilägen Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird. Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt die Saale-Zeitung verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum. Anzeigen haben daher besten Erfolg! Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägige eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. V.

Nr. 51.

Nebra, Mittwoch, den 28. Juni 1905.

18. Jahrgang.

Deutschland und England.

Unter der Überschrift: „Was haben wir gegen Deutschland“, untersucht H. Alden in der „Ball“ die Beziehungen zwischen England und Deutschland.

zu England zu stellen. „Wir lachten“, sagt Alden alsdann wörtlich, „über den russischen Admiral, der in der Nordsee japanische Torpedoboote zu erlöchen glaubte; aber jener Lord Alcock (See), der in seinen Reden Kriegsschiffe in der Nordsee sieht, auf dem Bombardement der Küste Englands einige Sympathie für die notwendigen.“ — Alden schließt mit der Bitte, die Engländer möchten über die von ihm ihre Hände ausgebreiteten, wie den Kanal getan hätten.

hat, gegen die Demonstrationen ist die Polizei flüchtigweise nicht eingeschritten. Gegen Mittag wurde in fast allen Fabriken die Arbeit eingestellt.

Interaktionspreis
für die einjährige Abgabe über dem Raum 15 Pf., bei Abnahme von 10 Pf., Resten von 10 Pf. 15 Pf.

Quotante
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Balkanstaaten.

* Das griechische Ministerium Kalli hat sich gebildet und dem König Georg bereits den Treueid geleistet.

Wie Russland für seine Verwundeten sorgt.

In der Moskauer „Rus“ vom 15. Juni ist folgender Bericht über einen Verwundetentransport auf dem Nischniweg nach der Schlacht bei Tschangju zu lesen:

Karapoff bereite die Beamten, die die Organisation des Verwundetentransportes zu leiten hatten, darauf vor, daß auf 40 000 Mann zu rechnen wäre. Tatsächlich waren es nur 15 000 Mann. Aber wie wurden diese befördert?

In dem Sanitätszug, der zuerst Tieling passierte, waren noch 10 000 Kranke und Verwundete in fünfzig Güterwaggons untergebracht. Sie waren nicht gleichmäßig verteilt, sondern wie Säcke Dohz hineingeworfen worden. In manchen Waggons lagen fünfzig Verwundete und in anderen nur fünf. Eine Trennung von Kranken und Verwundeten hatte nicht stattgefunden. Leute mit zerstoßenen Gliedmaßen lagen neben Typhuskranken. Da die Waggons in der Mitte durch eine Lage Bretter in eine obere und eine untere Abtheilung geteilt waren, so lagen wir viele Fälle, wo die auf der oberen Reihe liegenden Typhuskranken bei regungslos auf dem Boden liegenden Verwundeten veratmeten.

In einem Waggons lagen Typhuskranken zusammen mit Verwundeten; einige der letzteren liefen im Peristrium der Waggons hin und her und traten auf den geschwundenen Kranken ihrer Kameraden herum. In ganzen Eisenbahnzüge war nur ein Arzt, keine einzige pharmazeutische Schwerkette. Einige von den Leuten, die Schiffe in den Kopf erhalten hatten, waren noch im Lager geblieben. Unter wildem Schreien liefen sie auf den Körpern der hilflos am Boden Liegenden herum. Hier tote nahm man heraus, deren Todesurkunden nicht die Verwundungen waren.

Dieser Transport war 48 Stunden ohne Nahrung und ohne neuen Verbandsmaterialien. Bei allen Verwundeten hatte sich der Verband gelöst, war von Blut durchnäht und von den Wunden abgerissen. Während der ganzen Zeit waren die Waggons nicht gereinigt worden, da der Zug nur Kleinabsperrpersonal hatte, sonst aber für keinerlei Reinigung gelorgt war. In vielen der Waggons lagen die Leuten schon drei Wochen lang. Infolge der Hitze waren die Leichen stark in Verwesung übergegangen. In einem Waggons waren die Reste der letzten Labung, Steinölchen, übriggeblieben. Die Verwundeten wurden direkt auf den feinen Strohkissen gelegt, der so tief und nicht die Wunden bedeckte, daß die Kräfte es besonders schwer hatten, mit Hilfe der Hände zu werden. Viele waren von ungesunden und unverschämten Soldatenhänden verunreinigt, und in diesem Zustande waren sie auch abgehandelt worden. Mit einem Worte: das war kein Verwundetentransport, sondern ein Wegewirren nicht mehr tauglicher Organismen!

In die fünfzigsten Güterwaggons der anderen Sanitätszüge wurden die Verwundeten hineingeworfen. Wie viele in einem Waggons hineingeworfen konnten, daran kümmerte sich kein Mensch. Ohne sie auch nur zu zählen und ohne Auswahl wurden sie hineingeworfen. Direkt auf die obere Reihe der Bretter, direkt auf den schmucklosen Strohkissen legte man die Unheilthigen — die Soldatenwiege piff, und der Zug holperte los! Manche kamen mit herausschüttelten Eingeweiden an! Diee hätte hatten, wie schon gesagt, weder Verbandmaterial noch Proviant mit sich.

Die Ärzte kamen auf den Stationen, auf denen sich Verzögerungspunkte für vorübergehende Truppen befanden, ihnen wenigstens etwas für ihre hungernden Wunden zu geben. Aber die Offiziere, die diese Stationen verurteilten, konnten ihnen diese Bitte nicht erfüllen, da sie keinen entsprechenden Befehl hatten.

Bei Zeit zu Zeit war es möglich, dem einen oder dem andern Teil dieser verunglückten Menschen etwas Nahrung zukommen zu lassen. Das war aber nur ausnahmsweise, da, wo sich auf dem Wege die Hospitalier der Genesung befanden, die praktisch eingerichtet und reich mit allem versehen sind. In Tieling befand sich in der Abteilung des Hospitaliers der Genesung von Jeroslaw Kasstromsk eine Küche nach der Station, wo

Deutschland.

* Nach der jetzt veröffentlichten Kriminalstatistik für das vergangene Jahr hat die Marine gegen sich im Jahre 1904 im Geere eine Zunahme in der Zahl der beurteilten Personen. Im Geere sind 14 047 beurteilt worden gegen 14 889 im Jahre 1903 und 18 900 im Jahre 1902; in der Marine 1276 gegen 1144 und 1201. Erstaunlich ist, daß in dem Rückgang der Beurteilungen im Geere auch die Verhaftungen wegen Mißhandlung Unterleutenen noticeably zugenommen.

* Der Kaiser Wilhelm-Kanal haben im Monat Mai 4. 8116 Schiffe (gegen 8035 im Mai 1904) mit einem Nettovermögen von 471 076 Register-tonnen (1904: 433 345 Register-tonnen) benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Abloisgebühres, an Gebühren 233 888 Mk. (1904: 211 965 Mk.) entrichtet.

* Die russischen Truppen in China mit alleiniger Ausnahme der Garnison von Fingtau sollen einer Meldung des Daily Telegraph zufolge mit Rücksicht auf die japanischen Siege in der Mandchurie benachteiligt vollständig zurückgezogen werden. (Die Nachricht klingt sehr interessant, ist aber offenbar erdichtet.)

Schweiz-England.

* Alle Welt fragt, wie es nun in Lugano werden solle, und so mancher schreit dabei über die Verwirrung auf. Die Regierung in Lugano werde die Militärverpflichtungen von Ober- und Unteroffizieren und den Verhaftungen belegen, das nach jeder Richtung hin der Verfassung entspricht. Doch das sind Wünsche. Der Verfassung hätte es entnommen, wenn Lugano jetzt den Verfassung zu verstoßen und Lugano unterbreitet hätte. Denn hat aber der Kaiser den alten Luganen nicht an die Spitze Lugans gestellt; Lugans würde zu bestehen. Und wenn man bedenkt, daß schon Oberverwaltungen sich weigern, die Luganer Verwaltung zu unterstützen, so wird man begreifen, daß durch Lugans Verfassung die Kräfte sich nicht abschwächen, sondern verschärfen.

Frankreich.

* Der französische Regierung fällt es offenbar schwer, wider den Stachel zu leiden. Nachdem Delcassé sein Vaterland mit der Marofffrage unrettbar in eine Sackgasse verbannt hat, fällt dem armen Minister die schwere Aufgabe an, die Niederlage nach Möglichkeit zu verdecken und dadurch die französische Nationalität zu schonen. h. h. so zu tun, als ob Frankreich in Maroff seinen Stoff schließlich doch durchsetzen würde. Die bekannten englischen Gezeugen tun das ihrige, um Deutschlands Absichten zu verhöhnen und schüren das Feuer in bedenklicher Weise. Die kleinen Leute — und Frankreich hat gewiss viele Soldaten — denken bei diesem Treiben an der Pariser Wölfe ihr Verlangen. Aus diesem Grunde hat sich Maroff verlangt gesehen, eine Erklärung zu verlassen, nach der die Regelung der Marofffrage auf bestem Wege ist und ein Grund zur Beurteilung in keiner Weise vorliegt.

England.

* Die englische Regierung will der Kommission, die jetzt beauftragt über die Verhältnisse der britischen Streitkräfte für den Burenkrieg eingesetzt hat, besondere Rücksichtlichkeit werden sich die Kommando damit über die Namen, wann unter ihnen ist nur der neue Kriegsminister Byles (deutscher Abstammung), der den Krieg mit Nordamerika miterschubte und Spanien um den Besitz seiner mittelamerikanischen Besitzungen und der Philippinen gebracht hat.

Spanien.

* Das neue spanische Kabinett unter Rios hat sich gebildet. Die neuen Minister sind für sich beauftragt worden, aber immer noch jede Gelegenheit zu geben, der Regierung etwas am Zuge zu fassen und ihr Partei-Supporter dem Feuer näher zu bringen.

Asiatische Rundschau.

Asiatisch-japanische Kriege.

Kämpfe zwischen den Korporationen feindlichen Heere und einzelnen vorkorporativen, die seit dem 16. der Verfassung eingesetzt haben, werden von beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit und wechselndem Erfolge weitergeführt. auf dem rechten russischen Flügel, in der großen Straße Tieling—Gardien, haben einige heisse Gefechte statt, die den japanischen Verbänden schließlich die Besetzung der Russen erbeten.

Während des Kampfes im Vorkorporationskrieg unter Vizegriewitsch und Vizegriewitsch in der großen Straße Tieling—Gardien, haben einige heisse Gefechte statt, die den japanischen Verbänden schließlich die Besetzung der Russen erbeten.

67. russischen Manerregiment in das nach der Mandchurie abgehen 160 Mann unter Führung von Kapitän Hines und zweier Offiziere.

Konsumartikel Waffen und Verbeid als und verstärken sich dann über Ostasien. Drei Offiziere reifen nach Amerika weiter. Zwei Unteroffiziere sind in Vemberg angekommen und erklären der Polizei, die Eskabron wollte sich nicht in den höheren Tod nach der Mandchurie schicken lassen. (Auch mit solchen Truppen wollte Russland die verwegenen Japaner besiegen.)

Zu den russischen Wirren.

* Der General „Wald“ mit den Wetz, doch macht ihr nicht nur“ zögert in Russland wieder eine eble Wäite. Nachdem der Zar auf die einbringlichen und verständigen Vorstellungen hervorragender Semblen-Mitglieder seine Zugehörigkeit betreffend Verfassung und Selbstverteilung gegeben hat, kommt die Oberprüfungsbehörde und unterlegt den Entscheidungen, die sie für die russische Regierung fernere zu betrachten. Diese Regierung spricht ganze Wände. Als ob es jetzt für Russland irgend etwas Wichtiges gäbe, als die schleunigste Ausführung der kaiserlichen Zusage!

* Dem früheren Statthalter Alexeev werden jetzt auch die äußeren Ehren abgelehnt. Das Statthalteramt im letzten Osten ist ihm jetzt ebenfalls aberkannt worden, als Verantwortlicher dafür wurde er in den Reichstag berufen. Alexeev ist bekanntlich schon seit Monaten aus der Mandchurie zurückgekehrt, wo er durch sein herrschaftliches Satrapentum um Unheil und Verwirrung angeführt hat.

* Es ist erkrankt, daß sich in Russland trotz der inneren schrecklichen Verwirrungen und äußeren Ohnmacht doch noch Leute finden, die den notwendigen Entschlüssen gerecht zu werden vermögen. So hat der Reichsminister erklärt, daß 1196 neue Lokomotiven gebaut werden sollen, die man teilweise in Deutschland, teilweise in Amerika in Auftrag geben will. Außerdem wird der Plan erwohnen, eine Zweigbahn der Transsibirischen Bahn durch das Amurgebiet zu bauen mit dem Endpunkte Wladivostok. Die Kosten werden auf 440 Millionen Rubel veranschlagt. (Etwa 16 mal soviel als die Summe hat schon der ungelückte Krieg verschlungen. Was alles hätte da für ein Interesse der Kultur in unserm halbbarbarischen Nachbarstaate gesehen können!)

* In 203 Jahren am Freitag an Straßenkämpfen. Partisanen wurden erwidert, die vom Militär im Sturm genommen wurden. In 23 Jahren 319 Jahren wurden getötet und 200 verwundet. Es herrscht allgemeine Unruhe in Russland. Der Kriegszustand soll verhängt werden.

* Auch in Warschau fanden am Freitag Straßenkämpfen gegen die Regierung



Feindlichkeit gegen England besteht?

Die zweite Ursache des englischen Grolls gegen Deutschland erblickt Alden in den deutschen Sympathien für die Buren. Aber Amerikaner und Franzosen, merkt Alden treffend ein, sympathisieren ebenfalls mit den Buren, ohne sich bewegen die Feindschaft der Engländer auszuweisen, obwohl die französische Presse viel schärfer als die deutsche für die Buren Partei nahm und namentlich die Königin Victoria großlich beistehet.

Der dritte Grund der englischen Feindschaft besteht darin, daß Deutschland eine starke Flotte baut. Die Flotte hierüber findet Alden „finstern“. Deutschland hat eine Großenmacht mit weiten kolonialen Besitzungen und wachsendem Handel; es bedarf einer starken Flotte zum Schutz seiner Interessen. Seit man nun ist es ein Bedürfnis für eine große Flotte gewesen, eine Flotte zu bauen, ohne vorher die Gleichheit Englands einzubringen? Alden weist darauf hin, daß weder der Ver. Staaten, noch Frankreich, noch Italien die Kühlung mächtiger Flotten von den Engländern zum Vorwurf gemacht wird: ist der Vorwurf Deutschland gegenüber würdig „eines großen und intelligenten Volkes“?

Der vierte Grund für die englische Feindschaft ist das rasche Anwachsen der deutschen Handelsmarine, insbesondere das Aufblühen des „Norddeutschen Lloyd“ und der „Hamburg-Amerika-Linie“. Alden ist in bezug ihrer feiner Landstreifen, schnellere und bequemere Schiffe als die deutschen Gesellschaften zu bauen.

Der fünfte Grund der englischen Feindschaft ist die Anstellung, daß die deutsche Maroffpolitik England bedrohe. Alder weicht nicht, trägt Alden, hätte Frankreich für sein „feindliches Einbringen“ in Maroff außer dem des Stärkeren? Aber die deutsche Politik ist offen ein, daß es ein Verstoß gegen die internationale Gerechtigkeit war, Deutschland von dem Maroffkonvention nicht zu unterrichten. In jedem Falle ist die Behauptung Deutschlands über solche Anstellung durch Frankreich sein feindseligster Akt gegen England.

Der letzte Grund der englischen Feindschaft besteht in der Annahme, daß der Kaiser Krieg mit England herbeiführen würde. Alden bezeichnet diesen Glauben als eine „komische Märchen“, beweislich auf die seit 17 Jahren beständige Friedenspolitik des Kaisers und auf seine wiederholt bewiesene Bereitwilligkeit, sich freundlich